

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Sprachspiele 4

Rück halt los! – Von Versteckten Imperativen

Das, was in dieser ernsthaften, dabei aber den unernsten Aspekten des menschlichen wie maschinellen Lebens sich nicht vollkommen verweigernden Zeitschrift nunmehr vorgestellt wird, ist tatsächlich ein ziemlich verrücktes Sprachspiel, das nach einigen Jahren der Ruhe nunmehr wieder einen Platz im Internet beansprucht und auch einnimmt, und zwar auf den Seiten der Internationalen Imperativologischen Gesellschaft (<http://www.imperativ.org/>).

Diese Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, so hieß es in einer früheren Ausgabe, versteckte Imperative in unserer deutschen Sprache zu enttarnen: „Versteckte Befehle, Aufforderungen, Anordnungen ohne Zahl – noch heute existieren sie in der deutschen Sprache und entfalten ihre schreckliche Wirkung auf das Unterbewusstsein. Laien waren ihnen über lange Zeit fast schutzlos ausgeliefert. Durch die Mühen vieler Mitstreiter gelang es, einige dieser Imperative zu enttarnen und damit unschädlich zu machen.“ Wir wollen einige Beispiele aus der Sammlung der Gesellschaft vorstellen und uns dann selbst mit einigen Enttarnungen unter die erfolgreichen Imperativ-Detektive reihen.

Auf vielen Web-Seiten werden von der Gesellschaft die versteckten Imperative nach Alphabet enttarnt. Relativ einfach ist zum Beispiel der Imperativ in „Fahrrad“ zu erkennen, nämlich die Aufforderung Rad zu fahren: Fahr Rad! Aber, was ist von „Küstenbewohner“ zu halten? Heikel, heikel! Dieses Wort meint nämlich nichts anderes als den Bewohner welchen Hauses auch immer zu küssen. Auch das scheinbar so unschuldige Wort „rückhaltlos“ enthält einen versteckten Befehl, nämlich die primär im Süddeutschen gebräuchliche Aufforderung an einen wenig aufmerk-

samen Mitspieler, seine rote Figur beim „Mensch ärgere Dich nicht“ nach dem Würfeln tatsächlich weiterzubewegen: „Rück halt los!“

Ist die Alltagssprache schon schlimm angemüllt mit versteckten Imperativen, so haben sie sich auf übelste Weise auch in Eigennamen oder Produktbeschreibungen eingeschlichen, wie z. B. „Clau Dial“, „Komm, Puter“ oder „Deutsche, weine!“, „Deutsche, werft!“, „Kaiser Wilhelm, denk mal!“ (Ja, hätte er doch nur!), „Egon schiele!“; sogar in einem so bescheidenen Satzzeichen wie „Komma“ steckt ein verborgener Imperativ!

Das schöne Wort „Gedicht“ enthält gar einen Imperativ, der in die Literaturgeschichte eingegangen ist: Als Goethe nach Italien reiste, musste er auch durch Bayern. Man erwartete den Dichturfürsten und stellte sich an den Straßen auf. Als er vorbeikam, hieß es dann „Geh, dicht!“, was so viel bedeutete wie: „Auf geht’s, Goethe, schreib doch was!“ Allerdings kam, soweit wir wissen, der Meister dieser Aufforderung nicht nach, und von einer bayerischen Periode des Dichturfürsten ist uns auch nichts bekannt.

Halten wir fest: Unsere Alltagssprache ist von versteckten Imperativen maulwurfartig untergraben. Wen wundert es, dass dies auch auf unsere heimischen Ortsnamen zutrifft. Das beginnt schon mit dem Namen unserer Bundesrepublik. Enthält sie doch die Aufforderung an einen Herrn Deutsch, sein geliebtes Tretboot endlich ans Ufer zu bringen: „Deutsch, land!“ Erfreulicherweise sind aber nur wenige Bundesländer, die ja bekanntlich die Kultur- und Bildungshoheit besitzen, von Imperativen infiziert. Schlimm ist Baden-Württemberg betroffen, schlimmer hat es nur

noch die diesem Land zugehörige Stadt Baden-Baden erwischt.

Unser nordöstlichstes Bundesland kann nur froh sein, dass es das Verb „pommern“ nicht gibt, denn sonst wäre in seinem Namen der Befehl an Herrn oder Frau Mecklenburg zu finden, uns etwas vorzupommern. Das Saarland unterliegt einem ähnlichen Schicksal wie Deutschland. In Sachsen-Anhalt verbirgt sich allenfalls ein grammatikalisch falscher Imperativ, wohingegen die Aufforderung an den treuen Hund mit Namen Schleswig, einen Stein zu holen, unübersehbar ist.

Wie sieht es nun im schönen Niedersachsen aus. Dieses Bundesland enthält leider überdeutlich eine unschöne Aufforderung, die zu Zeiten Karls des Großen für den betroffenen Volksstamm einen grausamen Effekt und gerade auch auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes zeitigte (nämlich in Ohrum bei Wolfenbüttel): „Nieder, Sachsen!“

Wie sieht es mit den Kommunen dieses Landes zwischen Harz und Nordsee aus? Die Landeshauptstadt ist imperativologisch gesehen unschuldig. Aber schon die zweitgrößte Stadt des Landes, Braunschweig, hat es schlimm erwischt, und zwar mehrfach. Einmal hören wir deutlich die Aufforderung an einen Herrn Braun, endlich den Mund zu halten, zum anderen ließe sich in ihrem Namen natürlich auch eine, politisch gesehen, erfreulich sinnvolle Anordnung erkennen.

Unzählig sind in norddeutschen Ortsnamen die Aufforderungen an Personen verschiedenerlei Geschlechts, endlich nach Hause zu gehen. So zum Beispiel an eine Gruppe verschiedener Damen, die Hilde heißen: „Hildes, heim!“ Zweifellos schöner, weil lateinisch camoufliert, ist der Befehl an die Sonne, im Frühjahr den Schnee weg zu schmelzen: „Sol, tau!“ Dagegen ist die Aufforderung, sein Glas endlich auszutrinken, kaum versteckt und überdeutlich zu erkennen: „Leer!“

Ähnliches gilt für die Aufforderung an Herrn oder Frau Gitter, ihre glatte Hauseingangstreppe endlich zu enteisen: „Salz, Gitter!“ Der schöne Landkreis Wesermarsch liegt, von seinem in ihm verborgenen Imperativ her gesehen, leider in der falschen Gegend; er hätte nämlich im Umkreis von Hannoversch Münden, wo, wie jeder weiß, die Weser zusammengeführt wird, seine sprachlich gesehen richtige Lage gehabt. Doch die Imperativologie ist immer noch eine relativ junge

Wissenschaft und konnte die wesentlich frühere Namensgebung nicht beeinflussen.

Dass sich nicht nur Befehle, sondern auch Fragen in nur scheinbar ganz harmlosen Begriffen verstecken können, wird sofort klar, wenn man sich folgende Wörter etwas näher anschaut oder ihnen ein Fragezeichen nachstellt:

SchützenGräben?
RasenMäher?
RatenKäufer?
HallenBäder?
SpurenElemente?

Gehen Sie nur einmal offenen Auges durch Ihre Stadt spazieren. Sie werden sich wundern, wo sie überall lauern, diese versteckten Befehle und Fragen! **!**

!



Dr. Georg Ruppelt

war bis Oktober 2015 Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de